

# Kloster im Sturm : die Fürstabtei Einsiedeln 1789-1798 im Spannungsfeld von Schwyz, Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich

Autor(en): **Fässler, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **112 (2020)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-880899>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kloster im Sturm

## Die Fürstabtei Einsiedeln 1789–1798 im Spannungsfeld von Schwyz, Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich<sup>1</sup>

Thomas Fässler

### Fürstabtei Einsiedeln im ausgehenden 18. Jahrhundert

Im Sommer 1789 bestand die Einsiedler Klostergemeinschaft – ohne Novizen und Kandidaten – aus 93 Mönchen im Alter zwischen 18 und 79 Jahren. 21 von ihnen – knapp ein Viertel also – stammten aus Gebieten ausserhalb der damaligen Eidgenossenschaft. Der weite geografische Einzugsraum der Konventualen ist zum einen als Hinweis auf die Bedeutung Einsiedelns als europaweit angelaufener Wallfahrtsort zu verstehen, in dessen Zentrum noch heute die Gnadenkapelle und die darin gezeigte, wechselnd bekleidete Marienstatue als Gnadenbild steht. Zum andern ist er auch auf die Tätigkeiten und Besitzungen der Mönche ausserhalb von Einsiedeln, zum Beispiel in Vorarlberg oder in Bellinzona, zurückzuführen.<sup>2</sup> So lebten denn auch im besagten Sommer nicht weniger als 33 Mönche ausserhalb der Einsiedler Klostermauern, etwa als Pfarrer in einer weit entfernten Pfarrei, als Spiritual in einem Frauenkloster oder auf dem Posten eines «Statthalters», dem in entlegenen Gebieten die Verwaltung von Klostergütern oblag.

Von entscheidender Bedeutung für das Selbstverständnis der Mönche war die – wohl im 12./13. Jahrhundert entstandene – so genannte «Engelweihlegende», wonach Christus selbst am 14. September 948 die erwähnte Gnadenkapelle in Begleitung unzähliger Engel und Heiliger zu Ehren seiner Mutter Maria geweiht haben soll.<sup>3</sup> Die Historizität dieses Geschehens war im ausgehenden 18. Jahrhundert sowohl im Einsiedler Konvent als auch beim Gros der



Abb. 1: Seit dem Mittelalter war die Einsiedler Gnadenkapelle mit dem darin gezeigten Gnadenbild das Ziel von Wallfahrern aus ganz Europa: Es handelt sich um eine Radierung des Einsiedler Künstlers Franz Xaver Schönbächler (geboren 1719) aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die vor der Kapelle den im Jahre 861 von zwei Räubern erschlagenen heiligen Meinrad zeigt.

<sup>1</sup> Eine ausführliche Darstellung des Klosters Einsiedeln während der Französischen Revolution bietet die Dissertation des Autors dieses Beitrages (vgl. Fässler, Aufbruch).

<sup>2</sup> In Bellinzona führten die Einsiedler Mönche in den Jahren zwischen 1675 und 1852 ein Gymnasium, während das Kloster heute noch im vorarlbergischen Grossen Walsertal die Propstei St. Gerold besitzt (Salzgeber, Einsiedeln, S. 539).

<sup>3</sup> Tischler, Engelweihe, S. 50–59.

Pilgerschar kaum hinterfragt. Für sie war Einsiedeln ein von Gott besonders erkorener Ort, auserwählt als «Tor des Himmels». In weltlich-politischer Hinsicht wiederum ist die Stellung des Benediktinerstiftes als gefürstete Reichsabtei mit – wie bereits erwähnt – weitverzweigten Besitzungen entscheidend, von denen man jährliche Abgaben, beispielsweise den Zehnten, bezog. Viele dieser Güter lagen in den Untertanengebieten des Klosters, in denen das Stift teilweise nicht nur die niedere, sondern auch – so etwa in Reichenburg und in St. Gerold – gar die hohe Gerichtsbarkeit besass.<sup>4</sup>

Aus der Tatsache, dass das Kloster Einsiedeln eine Fürst-abtei und der jeweilige Einsiedler Abt Fürst des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation waren, der dem Kaiser als oberstem Lehnsherrn die Treue zu schwören hatte, ergab sich eine spannende, wenngleich im alteuropäischen Kontext keineswegs singuläre rechtliche Zwitterstellung: Das Stift war sowohl Teil der Eidgenossenschaft – mit Schwyz als Inhaber der Schirmvogtei – als auch Teil des Reichs, was – wie im Verlaufe dieses Artikels deutlich werden soll – vor allem in den Revolutionsjahren von grosser Bedeutung werden sollte.

Viel gäbe es noch über die Situation des Stiftes am Ende des 18. Jahrhunderts im Allgemeinen sowie über die zum Teil höchst komplexen rechtlichen und politischen Umstände im Konkreten zu schreiben, doch kann hier nicht näher darauf eingegangen werden. Eines aber muss dennoch erwähnt werden: Es ist die Überzeugung der damaligen Einsiedler Mönche, dass die Ordnung der Welt, wie sie sich ihnen auch in politischer Hinsicht präsentierte, gottgewollt und die Monarchen von Gott selbst eingesetzt seien. Konsequenterweise wurden so Aufstand gegen die überkommene Ordnung oder gar Gewalt gegen einen König als Aufruhr und Gewalt gegen Gott selbst verstanden, wie etwa die beiden Einsiedler Patres Konrad Tanner (1752–1825) und Sebastian Imfeld (1763–1837) im Jahr 1793 in ihrem populären Werk «Geschichte der berühmtesten Heiligen Gottes» schrieben: «Alle Macht [...] ist von Gott, und wenn ich ihr widerstehen würde, so widerstünde ich Gott selbst.»<sup>5</sup> Diese Überzeugung war entscheidend für die Beurteilung der Vorgänge der Französischen Revolution.

## Die Französische Revolution

Als Beginn der Französischen Revolution wird üblicherweise der Sturm von Teilen der Pariser Bevölkerung auf die Bastille, die als Staatsgefängnis genutzte königliche Festung

in der französischen Hauptstadt, am 14. Juli 1789 angesehen. Dies ist allerdings mehr das Produkt einer schon bald einsetzenden Mythisierung, einer bewussten Stilisierung eines ausgewählten Ereignisses zum Gründungsmoment der Revolution. Der eigentliche Beginn des revolutionären Prozesses ist vielmehr früher anzusetzen, nämlich mit der am 5. Mai 1789 eröffneten Zusammenkunft der Generalstände und der schon bald zu beobachtenden selbstständigen Entwicklung neuer Ideen. Der erste wirklich revolutionäre Akt war dabei die am 17. Juni erfolgte einseitige Proklamation des Dritten Standes zur Nation, samt der selbstbewussten Beanspruchung des Rechtes, eine Verfassung auszuarbeiten.<sup>6</sup>

Bemerkenswert ist, dass in den Kapitelsprotokollen, die das in den Versammlungen der stimmberechtigten Mönche Besprochene und Beschlossene festhalten und zugleich über das Geschehen im Kloster sowie von Neuigkeiten aus der ganzen damals bekannten Welt berichten, schon unter dem September eine gut informierte Zusammenfassung der bisherigen, für die Zeitgenossen schier unglaublichen Ereignisse zu finden ist. Daran ist festzumachen, dass man sich in Einsiedeln bereits im Herbst 1789 der Bedeutung dieser Vorgänge in Frankreich bewusst war; jedenfalls erachtete man sie als würdig, für die Nachwelt festzuhalten. Freilich war man hier – wie weit darüber hinaus – noch lange nicht in der Lage, abzuschätzen, welche Ausmasse diese Ereignisse noch annehmen würden. So schrieb beispielsweise der damalige Fürstabt, Beat Küttel (1733–1808), im März 1790 in sein auf Latein verfasstes Tagebuch: «*Incertumque, quis demum finis sequatur* – Es ist ungewiss, welches Ende letztlich folgen wird.»<sup>7</sup>

Gebannt verfolgte man in Einsiedeln fortan das weitere Geschehen im westlichen Nachbarland, vor allem hinsichtlich der Kirchenpolitik der Revolutionäre und des Schicksals der französischen Klöster. Dabei hoffte man inständig, dass die Tumulte bald ein Ende finden und die angestammten Verhältnisse binnen Kurzem restituiert würden. Von Anfang

<sup>4</sup> Blumer, Rechtsgeschichte, S. 221; Oppenheimer, Baufinanzierung, S. 51; Salzgeber, St. Gerold, S. 91; Glaus, Alt-Reichenburg, S. 163–165; Marquardt, Eidgenossenschaft, S. 208; Halter-Pernet, Hofrechte, S. 46.

<sup>5</sup> Imfeld/Tanner, Heilige Gottes, S. 385.

<sup>6</sup> Lefebvre, Révolution, S. 141–142; Furet/Richet, Révolution, S. 82; Soboul, Révolution, S. 147–148; Kuhn, Revolution, S. 61, 63, 65; Schulin, Revolution, S. 69–70, 73; Thamer, Revolution, S. 14, 31–32.

<sup>7</sup> KAE, A.HB.74.6, S. 15.



Abb. 2: Isidore-Stanislas Helman (1743–1806/1810) hält auf einem Kupferstich die Hinrichtung König Ludwigs XVI. am 21. Januar 1793 fest. Diese Tat war für die Einsiedler Mönche ein Beweis für den gottlosen Charakter der Revolution.



an verurteilte man nämlich die Umkehrung der – wie dargestellt – als von Gott eingerichtet verstandenen Ordnung aufs Schärfste, wobei es für Abt Beat im Frühling 1790 eine kaum zu glaubende menschliche Überheblichkeit darstellte, dass die höchste Macht in Frankreich nun nicht mehr in den Händen König Ludwigs XVI. (1754–1793), sondern bei einer selbsternannten Volksvertretung liegen soll.<sup>8</sup> Vollends aus allen Wolken fiel man hier, als man von der am 21. Januar 1793 erfolgten Hinrichtung des Monarchen erfuhr, die für die Einsiedler den endgültigen Beweis für den gottlosen Charakter der Revolution bildete.<sup>9</sup>

Nicht nur in Einsiedeln verfolgte man die revolutionären Vorgänge mit grossem Interesse. Vielmehr tat man dies auch an anderen Orten, so etwa in der Fürstabtei St. Gallen, wobei ein Tagebucheintrag des dortigen Fürstabts Beda Angehrn (1725–1796) von Ende Juli 1790 einen weiteren wichtigen Aspekt der allgemeinen Reaktion auf die Ereignis-

nisse in Frankreich zum Ausdruck bringt: *«Unsere Gottshausleuth sind noch zimlich ruhig, glaube auch nit, dass etwas zu beförchten seye; sie sind vill zu catholisch, als dass sie so etwas unternemen thäten.»*<sup>10</sup> Offensichtlich war der Prälat der festen Überzeugung, dass die Französische Revolution ein fernes Donnerrollen sei, das ihn nichts angehe. Fatalerweise teilte man diese Einschätzung lange Zeit auch in Einsiedeln.

### Auswirkungen der europäischen Unruhen

Schon bald jedoch zeigten sich auch in der Innerschweiz, verstärkt nach dem Ausbruch des 1. Koalitionskrieges im April 1792 zwischen Frankreich und einem Bündnis europäischer Monarchen, erste Auswirkungen der immer weitere Kreise ziehenden politischen Umbrüche. Eine einschneidende Folge war dabei der akute Mangel an Getreide und Salz. Wie in der gesamten Innerschweiz war man hinsichtlich dieser Güter auch in Einsiedeln vom Import aus dem Ausland abhängig, nachdem die Bewohner dieser Gebiete bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts damit

<sup>8</sup> KAE, A.HB.74.6, S. 15.

<sup>9</sup> KAE, A.HB.74.8, S. 3–4; KAE, A.CC.10, S. 236.

<sup>10</sup> Zitiert aus Vogler, Fürstabtei, S. 92.



begonnen hatten, vom Ackerbau auf die einträglichere und weniger personalintensive Viehzucht und Alpwirtschaft überzugehen. Für die Einsiedler war diese Umstellung schon deshalb keine Frage, weil die klimatischen Bedingungen in ihrem Hochtal höchst ungünstig waren, um im grossen Stil erfolgreich Getreide anzupflanzen.<sup>11</sup>

### Importabhängigkeit und Versorgungsengpässe

Die Problematik dieser Abhängigkeit in Sachen Grundnahrungsmittel zeigte sich in vollem Mass in Krisensituationen wie den immer weiter ausgreifenden Unruhen im Gefolge der Französischen Revolution, die bald schon drastische Versorgungsengpässe aufgrund von Ernteaussfällen sowie blockierten Handelswegen nach sich zogen. So wurde Getreide bald schon knapp und entsprechend teuer. Besonders eng wurde es, als aus den südschwäbischen Gebieten – seit Jahrhunderten ein wichtiger Kornlieferant für die Inner- und Nordschweiz – nur noch in vermindertem Mass, später gar überhaupt kein Getreide mehr eingeführt werden konnte. Grund dafür waren nicht etwa eigene Engpässe in diesen Gegenden, sondern politisch motivierte Entscheidungen. Als die Kriegsgegner Frankreichs Wind davon bekamen, dass ihr Wirtschaftsboykott gegen das revolutionäre Regime von Schweizer Händlern durch Wiederverkäufe zu horrenden Preisen unterlaufen wurde, verordnete die Versammlung des Schwäbischen Reichskreises auf Druck Österreichs im Dezember 1793 limitierte Ausfuhrkontingente für Schlachtvieh, Pferde und Korn in die eidgenössischen Gebiete südlich des Bodensees. Im Dezember 1796 folgte gar ein gänzliches Ausfuhrverbot von Vieh und Brotgetreide in Richtung Schweiz.<sup>12</sup>

Die Folgen dieser Bestimmungen waren leicht absehbar. So notierte Abt Beat Ende 1793 in sein Tagebuch: «Wir fürchten wahrlich sehr, dass in nächster Zeit durch dieses Verbot grosses Übel über die Schweiz hereinbrechen wird.»<sup>13</sup> Im Bewusstsein darum, wie destabilisierend Hunger sein konnte, wenn die Leute das Gefühl haben, die Obrigkeit nehme ihre Fürsorgepflichten der ihr anvertrauten Bevölkerung gegenüber nicht wahr, setzte der Fürstabt im Folgenden alles daran, von überall her genügend Korn aufzutreiben. Sein Bemühen wurde dadurch weiter erschwert, dass die Zürcher Obrigkeit bereits seit Ausbruch der Revolution verboten hatte, Korn ausser zürcherisches Gebiet zu schaffen. Diese Verordnung traf auch das Kloster, das im Kanton Zürich über ausgedehnte Besitzungen verfügte, aus denen es üblicherweise als Zehntabgabe beachtliche Men-

gen an Getreide bezog. Nur mit grosser Mühe gelang es Abt Beat durch den beharrlichen Einsatz des klösterlichen Amtmanns in Zürich, das eigene Korn nach Einsiedeln ausführen zu können. Erleichtert schrieb er etwa im März 1790 in sein Diarium: «Der Zürcher Rat erlaubte uns endlich auf Betreiben unseres Amtmannes Escher, die Zehnten in natura auszuführen, was er bisher verweigert hatte.»<sup>14</sup>

Von besonderem Nutzen war in dieser Situation die Zugehörigkeit zum Reich, wobei es nicht zu überraschen vermag, dass man in dieser Krisenzeit besonders intensiv die Freundschaft zum vorderösterreichischen Regierungspräsidenten Joseph Thaddäus Baron von Sumerau (1749–1817) pflegte, über den es dem Kloster im Folgenden immer wieder gelang, direkt in schwäbischen Gebieten Getreide zu beschaffen. Damit wird deutlich, dass es mit den richtigen Beziehungen und den nötigen finanziellen Ressourcen in der Praxis durchaus möglich war, die verhängte Ausfuhrsperre erfolgreich zu umgehen.<sup>15</sup> Solche Bemühungen waren dabei mit hohen Aufwendungen verbunden, zumal man sich veranlasst sah, den Müllern und Bäckern des Dorfes Getreide und Mehl verbilligt abzugeben, damit für die Bevölkerung das Brot überhaupt erschwinglich war.<sup>16</sup>

Neu waren solche Massnahmen freilich nicht: Schon etliche Male zuvor hatte das Stift bei ähnlichen Hungersnöten in den lokalen Brotmarkt mittels Subventionen eingegriffen, was notabene noch im 19. Jahrhundert geschehen sollte.<sup>17</sup> Mit einher gingen jeweils Ansuchen von Obrigkeiten, entweder einen Teil des angekauften Getreides erwerben oder Geld ausleihen zu können, um irgendwo sonst

<sup>11</sup> Kistler, Entwicklung, S. 16–17; Bergier, Wirtschaftsgeschichte, S. 85–86, 92–93; Kälin, Getreideversorgung, S. 181–182; Adler, Demokratie, S. 18.

<sup>12</sup> Stalder, Schicksal, S. 66; Göttmann, Getreidemarkt, S. 78, 99, 171, 412; Planert, Mythos, S. 118–119.

<sup>13</sup> KAE, A.HB.74.8, S. 56. Lateinisches Original: «*Magnopere vero timeamus, hac prohibitione gravia mala successu temporis Helvetiae inferenda esse.*» Vgl. Göttmann, Getreidemarkt, S. 180.

<sup>14</sup> KAE, A.HB.74.6, S. 13. Lateinisches Original: «*Senatus Tigurinus agente nostro Amtmanno Escher tandem decimas in natura nobis extradi, quod hactenus recusavit, concessit.*» Vgl. KAE, K.E.29; Kälin, Getreideversorgung, S. 187.

<sup>15</sup> KAE, A.HB.74.8, S. 57; KAE, A.HB.74.10, S. 26; vgl. Kälin, Getreideversorgung, S. 189–190; Glaus, Alt-Reichenburg, S. 184.

<sup>16</sup> KAE, A.HB.74.9, S. 68.

<sup>17</sup> Fässler, Aufbruch, S. 78–80.



Abb. 3: Porträt von Abt Beat Küttel von Gersau, der zwischen 1780 und 1808 als 47. Abt die Geschicke des Einsiedler Stifts leitete: Gemälde von Felix Maria Diogg (1762–1834). Mit seinem weitgespannten Netzwerk und den finanziellen Ressourcen des Klosters gelang es dem Fürstabt, in- und ausländische Handelsblockaden zu umgehen.

solches zu kaufen. So wurde anfangs April 1795 Abt Beat aus diesem Grund unter anderem vom Schwyzer alt Landammann Karl Dominik Reding (1755–1815) sowie vom regierenden Schwyzer Statthalter Josef Meinrad Schuler

<sup>18</sup> KAE, A.HB.74.10, S. 23, 54; Kälin, Mühlen, S. 20.

<sup>19</sup> Aubert, Revolution, S. 7–8; Weber-Hug, Klosterhandel, S. 22–23, 50; Hegel, Aufklärung, S. 14–15; Raab, Josephinismus, S. 518; Wicki, Staat, S. 115; Frank, Mönchtum, S. 154–155; Ströbele, Remedur, S. 100, 105–106, 111–112; Salzgeber, Klosterfrage, S. 372, 374; Hersche, Muße, S. 995–996; Beales, Klöster, S. 9, 185, 189–191, 195, 206, 210, 212, 222, 235–236.

<sup>20</sup> Blumer, Rechtsgeschichte, S. 249–250; Merten, Libertas, S. 1–4; Peyer, Verfassungsgeschichte, S. 63; Salzgeber, Einsiedeln, S. 526–527; Sieber, Adelskloster, S. 42; Marquardt, Eidgenossenschaft, S. 206–207; Oberholzer, Verhältnisse, S. 202.

(1749–1813) um ein zinsloses dreimonatiges Darlehen von 1000 Louis d'or gebeten.<sup>18</sup>

### Kloster zwischen Schwyzer Obrigkeit und Bindung zum Reich

In Schwyz wusste man dabei allzu gut, dass der Klostervorsteher ihre Bitte nicht abschlagen konnte. Schliesslich hatten die Bittsteller einen starken Trumpf im Ärmel, den die Schwyzer Obrigkeit in den Jahren davor immer wieder erfolgreich ins Spiel gebracht hatte. Das alles schlagende Argument war die Angst des Klosters vor obrigkeitlichen Eingriffen und Repressalien. Um sie zu verstehen, muss der Blick über die Grenzen der damaligen Eidgenossenschaft hinaus gewendet werden. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatten in viele Fürstenhöfe und Königshäuser Europas staatskirchliche Ideen Eingang gefunden, wonach es der Obrigkeit erlaubt sei, direkt in die inneren Belange der Kirche – auch in die der Klöster – einzugreifen. Im Fall der Klöster konnten so Monarchen beispielsweise die Obergrenze der Grösse einer Gemeinschaft festsetzen oder das Mindestalter von Neueintretenden bestimmen. Viele gekrönte Häupter gingen sogar noch weiter, indem sie Klöster reihenweise aufhoben, die nicht ihren Vorstellungen der Neuordnung des Staates entsprachen: Als Paradebeispiel hierfür gilt der Kaiser und österreichische Erzherzog Joseph II. (1741–1790), der in der relativ kurzen Zeitspanne zwischen 1782 und 1786 ungefähr 800 Frauen- und Männerklöster – mehr als ein Drittel aller unter seiner Verfügungsgewalt stehenden Klöster – aufhob, die – jedenfalls in einer ersten Phase der Aufhebungen – nicht karitativ, sozial oder pädagogisch tätig waren und deshalb als für die Gesellschaft unnütz eingestuft wurden.<sup>19</sup>

Entsprechend dieser Entwicklung streckte im 18. Jahrhundert die Schwyzer Obrigkeit mit Hinweis auf ihre Schirmvogtei über das Kloster, über die es seit 1433/1434 endgültig verfügte, immer mehr seinen Arm gegen Einsiedeln aus und verlangte beispielsweise den Beisitz bei Abtwahlen oder forderte regelmässige Einsicht in die Klosterrechnungen.<sup>20</sup> Wenngleich sich die Mönche gegen beide der genannten Forderungen bis dahin mehr oder weniger erfolgreich hatten zur Wehr setzen können, wusste man im Kloster nur allzu gut um die ungleichen Kräfteverhältnisse. Als die Schwyzer beispielsweise in den frühen 1790er-Jahren nach den gut bestückten Wäldern des Stiftes trachteten, war man schnell bereit, des Friedens und der Ruhe willen auf Teile des klösterlichen Waldbesitzes zu verzichten; lieber



wollte man einen Teil abtreten, um nicht in Gefahr zu laufen, letztlich des Ganzen verlustig zu gehen, kommentieren – ja rechtfertigen – hierzu in verschiedenen Quellen die Mönche ihr nachgiebiges Verhalten.<sup>21</sup>

So war es nur konsequent, dass im Frühjahr 1798 die Schwyzer Obrigkeit die immensen Kosten im Kontext des Innerschweizer Widerstandes gegen die französischen Truppen möglichst auf das Kloster Einsiedeln abzuwälzen versuchte. Dabei konnte man dies auch deshalb umso leichter tun, da davon auszugehen war, dass es den Mönchen an der Verteidigung zumindest des Gebiets des Standes Schwyz gelegen sein musste. Freilich ergaben sich die Einsiedler Äbte nicht tatenlos dem Schwyzer Bestreben um Ausdehnung seiner Befugnisse gegenüber dem Kloster. Vielmehr gingen sie im Verlauf des 18. Jahrhunderts daran, ihre Bindung ans Reich – quasi als mächtiges Gegengewicht – zu stärken und suchten die Nähe zum Kaiser in Wien.<sup>22</sup> Diese Bemühungen zahlten sich nun zumindest – wie gesehen – beim Auftreiben von dringend benötigtem Getreide aus.

### Klösterliche Anlagestrategie

Allerdings brachte die Zugehörigkeit zum Reich auch unangenehme Momente mit sich: Zu denen gehörte etwa die Anfrage um einen Kredit von Seiten Erzherzogs Franz II. (1768–1835), der auf der Suche nach Geldquellen war, um den kostspieligen Krieg gegen Frankreich finanzieren zu können. Die Anfrage platzierte der Regent geschickt am 1. September 1792 über Joseph Anton Freiherr von Beroldingen (1738–1816).<sup>23</sup> Die Wahl des Bittstellers war insofern ein kluger Schachzug, als dieser nur wenige Monate davor – am 6. Januar 1792 – in Stellvertretung von Fürstabt Beat vor dem kaiserlichen Thron in Wien den Treueeid in die Hände Franz' II. abgelegt hatte.<sup>24</sup> Wohl kaum jedoch hatte dabei der Einsiedler Prälat damit gerechnet, schon so bald seine feierlich beschworene Treue unter Beweis stellen zu müssen.

Kredite zu gewähren war damals für das Kloster keinesfalls etwas Neues. Vielmehr war es für dieses eine schon seit Langem angewandte Anlagestrategie mit verschiedenen Wirkebenen, die es erlaubte, das seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts immer grösser werdende Vermögen des Stiftes aufgrund der eingehenden Zinszahlungen lukrativ anzulegen und gleichzeitig die allgemeine wirtschaftliche Prosperität der Bevölkerung – vom einfachen Bauern bis hin zum Protoindustriellen – durch die Bereitstellung von Ka-

pital für vielversprechende Investitionen in Handelsgeschäfte und Produktion zu fördern. Vor allem aber konnte man sich durch solche Gefälligkeiten in breiten Kreisen der Innerschweiz, in der bis in die Neuzeit hinein kaum Banken zu finden waren, Wohlwollen erlangen. Nützlich konnte sich dieses sowohl bei Angehörigen politisch führender Familien aus verschiedenen Ständen als auch bei «einfachen» Einsiedlern erweisen, deren meist nur kleine Summen umfassende Kredite häufig zinslos vergeben wurden und von denen man als Gegenleistung politische Unterstützung oder anderweitige Loyalität erwarten durfte. Vor allem in der unsicheren Zeit gesamteuropäischer Wirren schien man gut beraten zu sein, finanzielle Ressourcen in wertvolles soziales Kapital umzuwandeln.<sup>25</sup>

Auch das Haus Österreich erschien seit Längerem auf der langen Liste der Schuldner des Klosters, nachdem man im Jahre 1758 Kaiserin Maria Theresia (1717–1780) zur Bestreitung der durch den Siebenjährigen Krieg (1756–1763) anfallenden Ausgaben 100 000 Gulden ausgeliehen hatte.<sup>26</sup> Nach eingehenden Beratungen mit seinen Mitbrüdern entschied sich Abt Beat, auch dieses Mal auf die Kreditanfrage einzugehen und überwies nach langen Verhandlungen erneut 100 000 Gulden.<sup>27</sup> Für die Mönche war dies zwar eine immense Summe, im Vergleich zu den hohen Kosten, die der Krieg mit sich brachte, aber nur ein kleiner Tropfen auf den heissen Stein. Deshalb liess Franz II. im Juni 1796 nochmals nach einem Kredit fragen, wobei er sich dieses Mal über Baron von Sumerau an das Kloster wandte. Ihn mit leeren Händen dastehen zu lassen, sah man sich in Anbetracht von dessen Unterstützung beim Auftreiben von wertvollem Getreide wiederum ausserstande. Als einziges von vielen angefragten Klöstern auf dem Gebiet der damaligen Eidgenossenschaft schickte Einsiedeln deshalb ein drittes Mal 100 000 Gulden in Richtung Wien.<sup>28</sup>

<sup>21</sup> Fässler, Aufbruch, S. 259–263.

<sup>22</sup> Fässler, Aufbruch, S. 89–96.

<sup>23</sup> KAE, A.RP-02.21; OeStA/FHKA, NHK Kreditakten 105, S. 1524, 1537.

<sup>24</sup> OeStA/HHStA, RHR Grat Feud Fürstliche Thronbelehungen 1/2-2, unpaginiert.

<sup>25</sup> Fässler, Aufbruch, S. 344–356.

<sup>26</sup> KAE, A.CC.9, S. 132–133; KAE, A.TP.22.2, S. 60; KAE, A.TP.23.2; Salzgeber, Einsiedeln, S. 582.

<sup>27</sup> KAE, A.CC.10, S. 211; KAE, A.RP-02.21-47.

<sup>28</sup> OeStA/FHKA, NHK Kreditakten 237-9, unpaginiert.



Abb. 4: Dieser zeitgenössische Kupferstich zeigt Kaiser Franz II. im Krönungsornat. Das Kloster Einsiedeln unterstützte den Kaiser respektive den Erzherzog im Kampf gegen die Revolution mit Krediten in der Höhe von insgesamt 200 000 Gulden, die aber vor Frankreich geheim zu halten waren.

<sup>29</sup> KAE, A.TP.24, unpaginiert; Weber, Einsiedeln, S. 8.

<sup>30</sup> Vgl. STASZ, NA.L.48, Sammlung von Hettlingen, 3.3.

<sup>31</sup> Greer, Emigration, S. 20; Diesbach, Emigration, S. 28; Foerster, Emigration, S. 83; Kröger, Exilklerus, S. 43.

<sup>32</sup> KAE, A.HB.75.10, S. 6; KAE, A.CC.10, S. 102–103.

<sup>33</sup> KAE, A.HB.75.10, S. 6–8.

<sup>34</sup> KAE, A.HB.74.6, S. 57–60, 65–66.

Die schriftlich festgehaltenen Diskussionen machen deutlich, welch mulmiges Gefühl die Mönche befiel, dass ihnen der Kaiser inzwischen nicht weniger als 300 000 Gulden schuldig war. Immerhin winkten stattliche Zinsen in der Höhe von vier Prozent, die man bislang stets pünktlich zwei Mal im Jahr ausbezahlt erhalten hatte, während man in den Krediten des Weiteren die Möglichkeit sah, tatkräftig den Kampf gegen die zutiefst verabscheute Revolution zu unterstützen. Und nicht zuletzt gab diese Tat die Gelegenheit, sich die Sympathien des Kaisers zu sichern, was sich in Zukunft vielleicht als nützlich erweisen könnte.<sup>29</sup> Nur sollte die Angelegenheit geheim bleiben: Niemand sollte davon Wind bekommen, schon gar nicht Paris, das sich über eine solche Unterstützung seines Feindes gewiss nicht erfreut zeigen würde.<sup>30</sup>

### Revolutionsflüchtlinge in Einsiedeln

Nicht geheim bleiben konnten die zahlreichen Flüchtlinge, die ab Frühling 1791 im Klosterdorf Zuflucht suchten: In den darauffolgenden sieben Jahren bis zum Frühjahr 1798 sollten es über zweitausend Emigranten sein, die hier für längere oder kürzere Zeit eine Bleibe fanden. Es waren Leute, die sich aufgrund des Revolutions- und Kriegsgeschehens in ihrer Heimat zur Flucht gedrängt fühlten, die nichts mit dem revolutionären Regime zu tun haben wollten oder die gar von diesem gezielt vertrieben wurden. Unter ihnen befanden sich vom Adligen bis zu «einfachen» Bediensteten alle sozialen Gruppen, wobei die Mehrheit von ihnen Geistliche, vornehmlich aus dem Elsass, bildeten. Bemerkenswert ist, dass in der einschlägigen Literatur für das Gebiet der Schweiz bisher lediglich vor allem Fribourg und Solothurn als Orte erschienen sind, in denen ein Teil der insgesamt 130 000 bis 160 000 Franzosen Zuflucht gefunden hat, die ihre Heimat aufgrund der Revolution verlassen hatten.<sup>31</sup>

Das erste Asylgesuch traf in Einsiedeln schriftlich, verfasst von einem französischen Priester, Ende März 1790 ein.<sup>32</sup> Da Abt Beat nicht alleine über dessen Anliegen entscheiden wollte, berief er seine Mitbrüder zur Beratung. In ihren Voten riet die Mehrheit der Zusammengerufenen zu Zurückhaltung, da eine Aufnahme nachteilige Folgen nach sich ziehen könnte.<sup>33</sup> Dabei wurden die entsprechenden Befürchtungen nicht konkretisiert. Ihrem Rat folgend beantwortete der Fürststab das eingegangene Gesuch negativ, genauso wie die in den darauffolgenden Monaten eingetroffenen Bittbriefe mit demselben Inhalt.<sup>34</sup> Die Gründe für diese ablehnende Haltung werden in den Quellen



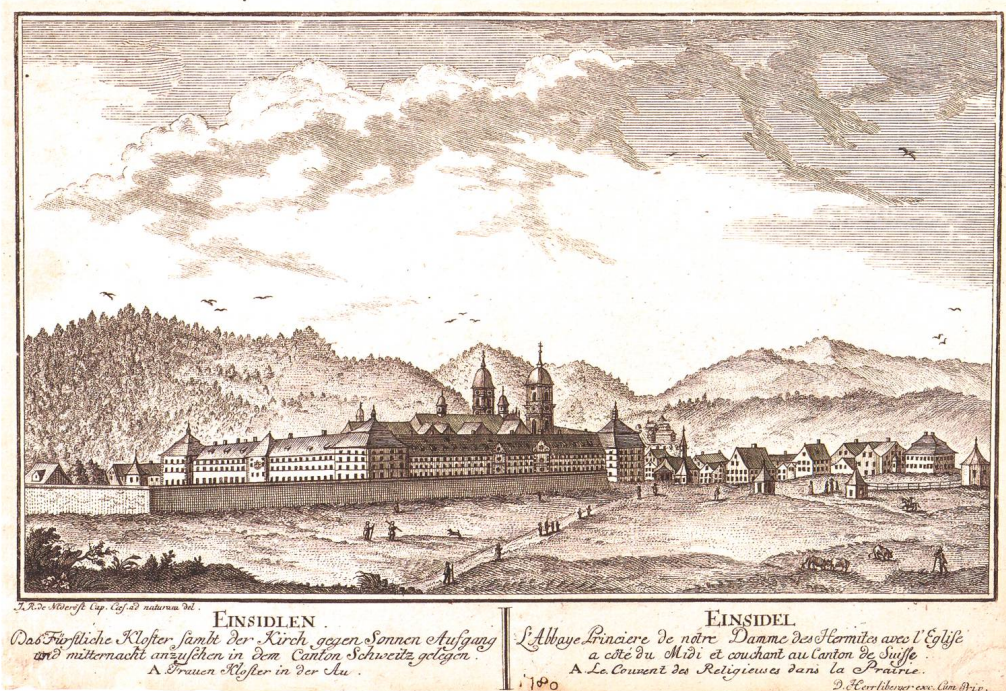


Abb. 5: Darstellung der barocken Einsiedler Klosteranlage nach einem Stich des Schwyzer Künstlers Jost Rudolf von Nideröst (1686–1770). Von 1791 bis 1798 fanden über 2000 Revolutionsflüchtlinge im Kloster und im Dorf Einsiedeln für längere oder kürzere Zeit eine Bleibe.

bedauerlicherweise nicht genannt. Plausibel ist, dass man die Umstände und Kosten scheute, die eine solche Aufnahme mit sich bringen würde, während das verfügbare Brot – wie gesehen – schon ohne sie äusserst knapp war. Auch könnte man sich davor gefürchtet haben, dass ihre Aufnahme weitere Flüchtlinge dazu motivieren könnte, im Klosterdorf um Asyl zu bitten, sodass ihre Schar schon bald unüberschaubar werden könnte.

Ab Frühling 1791 tauchen aber dennoch Flüchtlinge in den überlieferten Quellen auf, ohne dass diese nähere Auskunft über deren Hintergründe liefern würden. Nun gebot es dem Abt die Pflicht der Gastfreundschaft, für diese Emigranten – vor allem für die Geistlichen unter ihnen – zu sorgen, indem er sie entweder im Kloster selbst logieren oder im Dorf unterbringen liess, sofern sie nicht auf einem Klostergut ausserhalb Einsiedelns einquartiert wurden.<sup>35</sup> Der Lebensunterhalt des einen Teils der ins Klosterdorf geflüchteten Priester wurde dabei vom Stift übernommen, während ein anderer selbst für diesen aufzukommen suchte, indem die Geistlichen beispielsweise im Dorf als Privatlehrer für Französisch wirkten.<sup>36</sup> Alle von ihnen unterstützte man jedoch mit Messstipendien, wobei zeitweise bis zu 400 Priester von frühmorgens drei Uhr bis zum Mittag ein-

zeln die Messe feierten. Weil die Altäre in der Klosterkirche – auch die zusätzlich hingestellten – hierfür nicht ausreichten, zelebrierten einige von ihnen in weiteren Teilen des Klosters, selbst auf den Gängen.<sup>37</sup> Welcher Betrieb hierbei in der Kirche selbst herrschte, macht ein Bericht des damaligen, für das Innere des Gotteshauses zuständigen Kustos Pater Eustach Tonassini (1744–1826) deutlich: *«Überall folgte eine Messe unverzüglich auf die andre; denn es waren doppelte Ornamente so in Bereitschaft, daß ein Priester schon gekleidet war, eh der andere sich ausgezogen hatte. Man mußte die Altarkerzen nicht auslöschten; sondern nur wieder frische aufstecken.»*<sup>38</sup> Bei einer Gesamteinwohnerzahl Einsiedelns – mitsamt der Dörfer im Umland, der so genannten Viertel – von knapp 4000 Personen bildete die Anwesenheit vieler Hundert Emigranten grundsätzlich eine grosse logistische Herausforderung.<sup>39</sup>

<sup>35</sup> KAE, A.HB.74.7, S. 24, 40; KAE, A.HB.75.11, S. 36–37.

<sup>36</sup> KAE, A.CC.10, S. 302; KAE, B.216/2, S. 124.

<sup>37</sup> KAE, A.LT.8, S. 4; Beuchot, Clergé, S. 697–698.

<sup>38</sup> KAE, A.LT.8, S. 4.

<sup>39</sup> Foerster, Vaterland, S. 138.

Die französische Regierung war wenig begeistert von der Anwesenheit dieser Revolutionsflüchtlinge in Einsiedeln. Noch weniger war sie dies darüber, dass weiterhin grosse Bevölkerungsteile vor allem aus den Grenzdepartementen ins dortige Marienheiligtum pilgerten. Der Grund hierfür war die Tatsache, dass diese Pilger nicht nur fromme Intentionen in die Innerschweiz trugen, sondern – neben begehrten Neuigkeiten – auch Geld und Briefe, ja sogar (gefälschte) Pässe, die sie an der strengen Zensur vorbei zu ihren ehemaligen Pfarrern oder die ihrer Nachbargemeinden schmuggelten. Zudem hatte man handfeste Beweise dafür, dass die Gläubigen vor Ort gegen die Revolution aufgehetzt würden, war man doch darüber unterrichtet, dass die Pilger neben Briefen auch stapelweise antirevolutionäre Pamphlete, Flugblätter und Predigten zurück in die Heimat bringen würden. In der Zusammenkunft des Bezirksrats von Altkirch im Elsass vom 8. Januar 1793 sprachen deshalb dessen revolutionäre Mitglieder den Pilgerfahrten jegliche religiöse Gesinnung und Motivation ab, wie – hier auf Deutsch übersetzt – das entsprechende Protokoll festhält: «Diese Reisen, die weit davon entfernt sind, einen religiösen Zweck zu haben, werden nur deshalb unternommen, um die Beziehung und den Austausch mit den widerspenstigen Priestern aufrechtzuerhalten. Diese Feinde der Republik haben sich an diesen Wallfahrtsorten versammelt, um unter dem Deckmantel der heiligen Religion, die diese Unglücklichen entweihen, das Gift des Ungehorsams und der Verachtung jener kirchlicher Amtsträger, die sich dem Gesetz der Republik

unterworfen haben, in die Herzen der leichtgläubigen und schwachen Seelen einzuträufeln.»<sup>40</sup>

Tatsächlich entstand in Einsiedeln ein explosives Gemenge, trafen doch hier die französischen Pilger nicht nur auf geistliche und weltliche, zum Teil adlige Emigranten mit weitverzweigten Beziehungen, die im Klosterdorf Asyl gefunden hatten. Vielmehr fanden sich an diesem Wallfahrtsort regelmässig auch Offiziere der Emigrantenarmee des Prinzen von Condé ein, deren Ziel es war, in ihrer Heimat mit militärischen Mitteln möglichst bald die alte Ordnung wiederherzustellen. Sie alle tauschten nun untereinander Ideen und Neuigkeiten aus, knüpften Kontakte, stärkten Banden und schmiedeten Pläne für die Zukunft ihres Landes. Die revolutionären Regionalbehörden der Grenzdepartemente versuchten deshalb ab September 1791, die Wallfahrten nach Einsiedeln gesetzlich zu unterbinden, indem sie diese verboten und die Grenzen für entsprechende Übertritte schliessen liessen, wobei bei einem Verstoß gegen diese Verordnungen gar mit der Todesstrafe gedroht wurde.<sup>41</sup> Die elsässischen Gläubigen liessen sich allerdings von solchen Verboten nicht einschüchtern – im Gegenteil: Im Frühling 1792 stiegen die Pilgerströme markant an, kannten doch die Einheimischen zu gut die Schleichwege, wie auch so mancher Grenzwächter bereit war, teils gegen etwas Geld, ein Auge zuzudrücken.<sup>42</sup> Für einen 25-jährigen Elsässer namens Bernard Meyer hatte die Pilgerfahrt in die Innerschweiz allerdings fatale Folgen: Allein weil er nach Einsiedeln gewallfahrtet war, wurde er am 28. Juni<sup>43</sup> 1794 zum Tode verurteilt und gleichentags enthauptet.<sup>44</sup>

<sup>40</sup> AHR, L/642, S. 366. Französisches Original: «[C]es voyages loin d'avoir un but religieux ne se font que pour entretenir une liaison & une correspondance suivie avec les prêtres réfractaires, ennemis de la chose publique, qui se sont rassemblés en ces lieux [de pèlerinage], pour pouvoir sous le voile de la religion toute sainte que ces malheureux profanent insinuer dans le coeur des âmes crédules & faibles le venin de la désobéissance & du despect envers les fonctionnaires ecclésiastiques qui se sont soumis à la loi de la République.»

<sup>41</sup> KAE, A.HF-01.1.6, S. 662–663; Beuchot, Clergé, S. 5; Lüber, Beinwil-Mariastein, S. 190.

<sup>42</sup> Beuchot, Notre-Dame, S. 8, 28–29; Suratteau, Mont-Terrible, S. 494–495; Müller/Varry, Révolution, S. 209.

<sup>43</sup> Eventuell geschah dies am 27. Juni.

<sup>44</sup> Winterer, Persecution, S. 168–169, 258; Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 299; Henggeler, Revolution, S. 5; Stintzi, Elsass, S. 203; Müller/Varry, Révolution, S. 210–211.

<sup>45</sup> KAE, A.CC.10, S. 197–198; Meyer von Knonau, Sammlung, S. 169–172.

## Antirevolutionäre Aktivitäten

Die vorangegangenen Ausführungen machen deutlich, dass der Wallfahrtsort Einsiedeln für viele Franzosen zumindest in den grenznahen Gebieten zum Symbol des Widerstandes gegen die Revolution wurde. Dabei hatten die dortigen Mönche anfänglich versucht, sich aus der Angelegenheit herauszuhalten: Gemäss der offiziellen Politik der eidgenössischen Stände, die nach Ausbruch des 1. Koalitionskriegs allen kriegführenden Parteien die eigene Neutralität angezeigt hatten,<sup>45</sup> meinte man, mit einem unauffälligen Verhalten möglichst schadlos durch die Stürme zu kommen. Keine Position zu beziehen und sich gut zu ducken, schien die empfohlene Strategie zu sein. Dann aber wurden die Mönche durch die Kreditanfragen seitens Franz' II. sowie die grosse Schar von Emigranten ungewollt zur Parteinahme gedrängt, indem sie den Kampf gegen die Revolution



finanziell unterstützten sowie Verfolgten der Revolution halfen. Je länger jedoch die revolutionären Wirren andauerten, je mehr sie sich gar ausbreiteten und je gefährlicher diese damit wurden, desto überzeugter leisteten die Einsiedler auch aus eigenem Antrieb ihren Beitrag, das «Schreckgespenst» der Revolution endlich zu bannen.

Als Mittel hierzu konnte man auf das Medium der Predigt zurückgreifen, in der die Gläubigen – im Übrigen auch auf expliziten Wunsch der Schwyzer Obrigkeit – von der Kanzel herab zu Gehorsam gegenüber den weltlichen und geistlichen Autoritäten ermahnt wurden.<sup>46</sup> Eine weitere Einflussmöglichkeit auf die Gesinnung der Leute bot der Beichtstuhl sowie die eigene Druckerei, auf der die klösterlichen Angestellten antirevolutionäre Schriften in grosser Zahl vervielfältigten. Der Hintergrund dieser gesteigerten antirevolutionären Aktivität war – wie bereits erwähnt – die sich unter den Einsiedler Mönchen breitmachende Furcht, dass sich auch in ihren eigenen Untertanengebieten nach dem Vorbild Frankreichs der Freiheitsgeist regen könnte.<sup>47</sup> Dass diese Furcht nicht ganz unbegründet war, macht der Hinweis auf einzelne Gegenden der Eidgenossenschaft deutlich, war es doch beispielsweise im Jura, im schaffhausischen Unter-Hallau und im Unterwallis tatsächlich bereits zu Gärungen, ja regelrechten Erhebungen gekommen.<sup>48</sup> Nur wenige Obrigkeiten schenkten aber den vorgebrachten Forderungen Gehör. Vielmehr wurden die Aufstände meist mit Gewalt niedergerungen, mit Ausnahme von Basel, wo die Untertanen im Dezember 1790 vom Grossen Rat – unter dem Eindruck der aufgebrachten und brandschatzenden elsässischen Bauern – aus der Leibeigenschaft entlassen wurden.<sup>49</sup> Spätestens im Kontext der Helvetischen Revolutionen im Frühjahr 1798 sahen sich freilich viele weitere eidgenössische Obrigkeiten – etwa in Schaffhausen, Freiburg, Solothurn, Luzern und Zürich – gezwungen, einer neuen Ordnung den Weg zu bahnen.<sup>50</sup> Die Einsiedler Benediktiner beharrten jedoch zu diesem Zeitpunkt noch – wie auch die Schwyzer – vehement auf dem Status quo; mit aller Kraft versuchten sie, das bisherige System aufrechtzuerhalten.<sup>51</sup>

## Intensivierte Religiosität

Dass die Revolution viel länger andauerte als erhofft, ja sich gar immer weiter ausbreitete, stellte die Einsiedler Mönche auch vor eine existenziell religiöse Frage: «Wie lässt Gott es zu, dass derart offensichtlich gegen seine Ordnung gefrevelt wird? Wieso ist er nicht schon längst aufgestanden, um die – wie man es wahrnahm – selbst gegen seine Kirche masslos

Wütenden in Schranken zu weisen?» Trotz dieser Fassungslosigkeit setzte man im Kloster weiterhin alle Hoffnung auf Gott, dass er die Mönche wenigstens vor direktem Kriegsgeschehen verschone. Diese Hoffnung teilten die Benediktiner mit der übrigen Bevölkerung der Innerschweiz. Vor allem für den Frühling 1798, als die Expansionsgelüste Frankreichs gegen die Schweiz immer offener zutage traten, ist hier eine regelrechte religiöse Hysterie zu beobachten. In einer allgemeinen Intensivierung der religiösen Aktivität suchte man so angsterfüllt wie bussfertig Schutz bei Gott. Täglich wurde beispielsweise in der Schwyzer Pfarrkirche vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet, während die Bevölkerung von hier aus auf Prozessionen zu verschiedenen Kapellen des Fleckens zog.<sup>52</sup> Die Schwyzer Regierung versuchte ebenfalls, mittels verschiedener Erlasse die Leute zu einer sittlichen Lebensführung anzuhalten, um den Allerhöchsten gnädig zu stimmen: Sie rief zu persönlichem Gebet auf und ordnete an, die Heiligenfeste strikte einzuhalten, samt vorausgehenden Fasttagen, während Tanzveranstaltungen sowie in mehreren Kleidermandaten ostentativer Luxus verboten wurden.<sup>53</sup> «Die Schwyzer waren entschlossen, ein Volk von Heiligen zu werden»<sup>54</sup>, fasst Paul Wyrsch-Ineichen mit einem sarkastischen Unterton die allgemeine Stimmung zusammen.

Wenig verwunderlich reihten sich auch in Einsiedeln Messen, Prozessionen und öffentliche Gebete um Verschonung des Vaterlandes aneinander. Zehntausende Pilger aus verschiedenen Ständen und Städten strömten in den ersten Monaten des Jahres 1798 zum Marienheiligum, mehrmals

<sup>46</sup> KAE, A.CC.10, S. 128, 167–169; KAE, A.HF-01.1.6, S. 641–642, 653–654; Kiem, Benediktiner-Congregation, S. 65; Lüber, Beinwil-Mariastein, S. 181.

<sup>47</sup> KAE, A.HB.75.12, S. 1–2; KAE, A.HB.75.14, S. 33–35.

<sup>48</sup> Im Hof, Ancien Régime, S. 767; Böning, Revolution, S. 56; Böning, Traum, S. 132; Bregnard, Revolution, S. 682.

<sup>49</sup> Böning, Revolution, S. 56–57; Böning, Traum, S. 67.

<sup>50</sup> Im Hof, Ancien Régime, S. 778; Braun, Ancien Régime, S. 310; Böning, Revolution, S. 86–89; Böning, Traum, S. 128–131, 139–141; Sidler, Schwarzeröcke, S. 95–97, 325.

<sup>51</sup> Fässler, Aufbruch, S. 412–425.

<sup>52</sup> KAE, A.WT.4, S. 2; Godel, Zentralschweiz, S. 174, 185.

<sup>53</sup> STASZ, HA.III.295, Nr. 5, S. 28, 31; Nr. 8.1, S. 35; KAE, A.WT.3.3, S. 10, 22–23; KAE, A.WT.4, S. 15; Vogel, Herren, S. 173; Godel, Zentralschweiz, S. 83, 164–165.

<sup>54</sup> Wyrsch-Ineichen, Freistaat, S. 194.

auch die Schwyzer, beispielsweise am 3. März mit mehr als 5000 Personen.<sup>55</sup> Von der Kanzel herab wurden sie hier von den klösterlichen Predigern zu Unnachgiebigkeit und Widerstand aufgerufen, wobei sich die meisten der Einsiedler Mönche selbst lange Zeit kaum vorstellen können, dass das Klosterdorf jemals von einer fremden Macht eingenommen werden könnte: Schliesslich war doch dieser Ort von Gott selbst erwählt, der ein solches Schicksal bestimmt nie zulassen würde.

Eine erste Ahnung davon, dass es möglicherweise doch anders kommen könnte, scheint bei einigen weitsichtigen Konventualen nach Abschluss des Vorfriedens von Leoben zwischen Österreich und Frankreich am 18. April 1797 angekommen zu sein. Mit diesem Vertragswerk fiel nämlich der letzte Gegner der Revolutionäre auf dem europäischen Festland weg, während alle übrigen Kriegsparteien bereits zuvor nach und nach die Waffen gestreckt hatten.<sup>56</sup> Dies gab Frankreich freie Hand im Umgang mit der Eidgenossenschaft, die als willige «Schwesterrepublik» in die eigene direkte Einflussphäre eingegliedert werden sollte, wie etwa Pater Cölestin Müller (1772–1846) zwei Jahrzehnte später mit einer etwas eigenwilligen Metapher schrieb: «Aber eben der Frieden, nach welchem sich schon so lange ganz Teütschland sehnte, war wie ein [...] Zeichen zum Untergange der Schweiz. [...] Nun konnte also die fränkische Republik ungehindert die bis dahin friedliche Schweiz wie eine Morgensuppe verschlingen.»<sup>57</sup>

Aufmerksame Mönche witterten also bereits damals die Gefahr, die der Schweiz mit diesem Friedensschluss drohte. Deshalb versuchten einige von ihnen schon bald, erste Kostbarkeiten aus dem klösterlichen Besitz in Sicherheit zu bringen. Als Ort, wohin man die Dinge flüchten konnte, bot sich die Propstei St. Gerold in Vorarlberg an, wohin man ab Sommer 1797 kistenweise Pretiosen aus der Sakristei, dem Archiv sowie der Bibliothek schaffen liess.<sup>58</sup> Wenn gleich man auch weiterhin hoffte, nicht dasselbe Schicksal wie so manche Gebiete Europas zu teilen und vor einer französischen Besetzung verschont zu bleiben, wollte man

<sup>55</sup> KAE, A.HB.74.9, S. 44; KAE, A.CC.10, S. 330, 332; KAE, B.16/166.3, S. 270v.

<sup>56</sup> Lefebvre, *Révolution*, S. 485–487; Furet/Richer, *Révolution*, S. 397–398; Soboul, *Révolution*, S. 465; Kuhn, *Revolution*, S. 147; Schulin, *Revolution*, S. 259.

<sup>57</sup> KAE, A.LT.23, S. 11–12.

<sup>58</sup> KAE, A.WD.13, unpaginiert (als eigenes Dokument nach dem Buchdeckel eingelegt); KAE, A.LT.8, S. 1–2.



Abb. 6: Frühzeitig aus Einsiedeln geflüchtet wurde unter anderem die so genannte «Polenkrone», die einst Erzherzog Maximilian III. (1558–1618) dem Kloster geschenkt hatte; hier gezeichnet von Pater Eustach Tonassini (1744–1826).

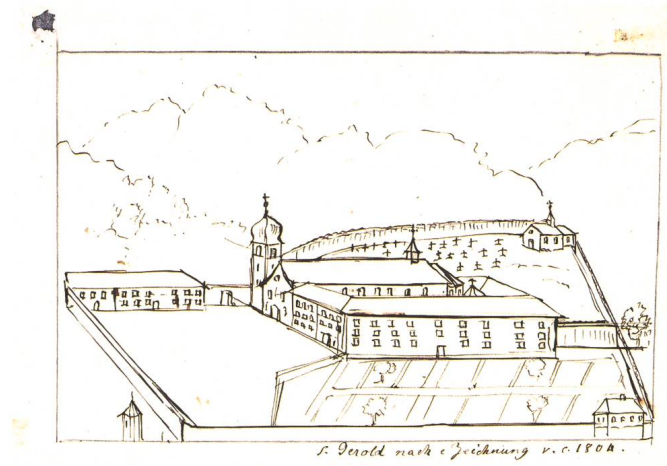


Abb. 7: Nach St. Gerold – hier auf einer Federzeichnung aus dem frühen 19. Jahrhundert – brachten die Einsiedler Mönche nicht nur ihre Kostbarkeiten in Sicherheit; vielmehr flohen sie im Frühling 1798 auch selbst dorthin.

auf Nummer sicher gehen. Natürlich mussten solche Aktionen heimlich geschehen: Schliesslich konnte man schlecht andere zu Standhaftigkeit und Widerstand ermuntern und selbst als Verantwortungsträger die eigenen Habseligkeiten



wegführen. Von allzu grosser Zuversicht und Siegesgewissheit hätte ein solches Verhalten jedenfalls nicht gezeugt. Wie schlecht so etwas bei der Bevölkerung ankam, erfuhr auch der regierende Schwyzer Landammann Dominik Alois von Weber (1744–1827), der sich einer Einvernahme unterziehen musste, nachdem er anfangs April 1798 seinen beweglichen Besitz ins Ausland in Sicherheit gebracht hatte.<sup>59</sup>

### Militärischer Widerstand – mit Hilfe Österreichs?

Parallel dazu bereitete man sich in Einsiedeln auf eine mögliche militärische Konfrontation vor. Nur, so konnte man sich mit Recht fragen: Würden die Kräfte überhaupt ausreichen, um jenen Franzosen, die bislang noch jede europäische Streitmacht in die Knie gezwungen haben, die Stirn bieten zu können? Wie es um die Schlagkraft der eidgenössischen Truppen stand, musste Fürstabt Beat Ende Januar 1798 einsehen, als er – wie in Krisenzeiten üblich – in der damals dem Kloster unterstehenden Herrschaft Reichenburg alle wehrfähigen Männer zwischen 16 und 45 Jahren erfassen liess. Auf der Grundlage des Taufbuches wurden im so genannten «Kriegsrodel» 134 Namen aufgelistet. Das Bild, das sich ihm bei dessen Anblick bot, war mehr als ernüchternd, liess doch die mitaufgeführte Ausrüstung sehr zu wünschen übrig. Während beispielsweise Johann Kaspar Kistler immerhin «ein alt unbrauchbares Gewehr, sonst nichts», besass, steht hinter dem Namen vieler anderer Reichenburger folgende – oder ähnlich formulierte – Bemerkung: «Er ist ganz ohne armatur». Gerade einmal neun Männer konnten eine vollständige brauchbare Ausrüstung vorweisen.<sup>60</sup>

Jegliche Hoffnung scheint beim Einsiedler Klostervorsteher dahingesunken zu sein, als Bern anfangs März 1798 nach dem inzwischen tatsächlich erfolgten Angriff Frankreichs auf die Eidgenossenschaft schon nach wenigen Tagen der Gegenwehr kapitulierte und besetzt wurde. Das Ende dieses stolzen Standes, das gleichzeitig das Ende der alten Eidgenossenschaft bedeutete, war wenig ruhmvoll, wozu vor allem der defizitäre Zustand und die unzulängliche Organisation seiner Truppen beigetragen hatten. Diese waren darüber hinaus immer missmutiger über die Unentschlossenheit und fehlende Tatkraft ihrer Regierung geworden. Herumgebotene Gerüchte, dass die Obrigkeit die Stadt längst an die Franzosen verkauft gehabt hätte, drangen bestimmt an die Ohren des Abtes.<sup>61</sup> Berichtet wurde ihm gewiss schon bald auch vom Schicksal des im Solothurnischen

gelegenen Klosters Mariastein, das wenige Tage nach dem Fall Berns besetzt und dessen Mönche vertrieben wurden. Als Grund hierfür gaben die verantwortlichen Befehlshaber deren unablässige Unterstützung für die Emigranten an, auf deren Ausweisung die französische Regierung bei den Schweizer Kantonen in den Jahren davor immer wieder gedrängt hatte.<sup>62</sup>

Für Abt Beat schien es angesichts solcher Neuigkeiten höchste Zeit zu sein, sich nach jemandem umzusehen, der nicht nur fähig, sondern auch willens war, die Einsiedler Mönche gegen die nahenden Franzosen zu verteidigen. Schwyz war dabei für ihn keine Option, konnte man sich nämlich bei diesem hinsichtlich beider Punkte nicht sicher sein. Dass man sich darin tatsächlich nicht täuschte, zeigt etwa die kurz darauf ergangene geheime Anweisung an Schwyzer Unterhändler, den Franzosen – entgegen allen Beteuerungen der Obrigkeit, das Stift unter allen Umständen zu verteidigen – das Kloster zu überlassen, sollte dies der Preis für die Freiheit und Souveränität von Schwyz sein.<sup>63</sup> Die einzige Möglichkeit schien dem Prälaten ein Hilferuf an die Adresse des österreichischen Erzherzogs zu sein. Am 9. März schickte er deshalb einen Vertrauten und engen Freund des Hauses, den Schwyzer Ratsherrn Johann Karl von Hettlingen (1766–1831), mit einem brisanten Schreiben für Baron von Sumerau nach Konstanz los, in dem er um eine militärische Intervention Österreichs auf Schweizer Boden ersuchte und dabei gar die Bereitschaft der bislang noch nicht besetzten Schweiz versicherte, dafür unter kaiserliche Herrschaft zu treten.<sup>64</sup> Welchen Zündstoff ein solcher Vorschlag beinhaltete, musste ihm gewiss bewusst gewesen sein; wohl kaum aber rechnete er damit, dass der Brief unterwegs abgefangen werden könnte, was jedoch

<sup>59</sup> KAE, A.WT.3.3, S. 37, 57–58; KAE, A.WT.4, S. 17, 22; Nabholz, Kriegsjahr, S. 15; Wyss, Reding, S. 179; Mittler, Reding-Biberegg, S. 610; Wyrtsch-Ineichen, Freistaat, S. 204; Meyerhans, Schwyz, S. 11; Wyrtsch, Briefe, S. 189.

<sup>60</sup> KAE, I.P.34, unpaginiert.

<sup>61</sup> Feller, Bern, S. 682; Im Hof, Ancien Régime, S. 779; Böning, Revolution, S. 100–102; Böning, Traum, S. 157–158; Hentschel, Mythos, S. 230–231.

<sup>62</sup> Fässler, Aufbruch, S. 309–325.

<sup>63</sup> STASZ, HA.IV.471.006, Nr. 161.

<sup>64</sup> STASZ, HA.IV.588.004, Nr. 5; vgl. die ausführliche Darlegung dieses als «Landesverrat» in die Geschichte eingegangenen Geschehens in: Fässler, Aufbruch, S. 454–467.

bereits im zürcherischen Bubikon geschah.<sup>65</sup> Zwar konnte der Bote den Brief noch zerreißen, doch war dieser schnell wieder zusammengesetzt – und gelesen. Im nahen Küssnacht, wo dies geschah, traute man seinen Augen nicht, was da zu lesen war: Der Einmarsch einer fremden Macht ins eigene Land – und dann noch Österreich, vor dessen Annexion man sich in der Schweiz seit Jahrhunderten schon immer wieder fürchtete.<sup>66</sup> Ein solcher Plan war ein Skandal, ja Verrat!

Der Brief wurde alsbald kopiert und neben Schwyz nach Uri, Nidwalden, Luzern und Glarus geschickt. Die Regierungen dieser Stände verlangten von Schwyz aufgebracht eine gründliche Aufklärung des Vorfalls, mitsamt einer Erklärung des Fürstabts.<sup>67</sup> In die Ecke gedrängt, versuchte dieser, mit fadenscheinigen Ausreden seinen Hals aus der Schlinge zu ziehen: Was denn jemand wie er schon bewirken könne? Es sei nicht mehr als ein unbedeutendes Empfehlungsschreiben gewesen.<sup>68</sup> Er habe ohne Überzeugung gehandelt, dass «der Kaiser weder helfen sollte, noch wollte, noch könnte»<sup>69</sup>, zumal er doch gar nicht über die nötigen Grundlagen verfüge, jemals ein solches Eingreifen zu erwirken.<sup>70</sup>

In der Innerschweiz kam die Aufregung um diesen Brief mehr als ungelegen, da man zu diesem Zeitpunkt gerade darum bemüht war, die Befehlshaber der in der Schweiz stationierten französischen Truppen davon zu überzeugen, dass die Urkantone nicht nur das Bekenntnis zu den Menschenrechten, zur Souveränität des Volkes sowie zur Freiheit als höchste Ideale der Revolution teilen, sondern auch keine

feindliche Gesinnung gegen Frankreich hegen würden.<sup>71</sup> Schnell gab man sich deshalb in Schwyz mit den Ausflüchten Abt Beats zufrieden und forderte die übrigen involvierten Stände auf, es den Schwyzern gleichzutun. Das Schreiben des Fürstabts wurde dabei als unüberlegte Affekthandlung und als Ausdruck von dessen politischer Naivität und Weltfremdheit abgetan.<sup>72</sup>

Es drängt sich freilich die Frage auf, ob vielleicht noch mehr hinter diesem Bemühen steckt, die Angelegenheit derart schnell unter den Tisch zu kehren. Jedenfalls ist es durchaus plausibel, davon auszugehen, dass zumindest eine Reihe Schwyzer Ratsherren in dieses Gesuch involviert war, entgegen aller Beteuerung des Fürstabts, alleine und ohne Wissen anderer gehandelt zu haben. Darauf deutet beispielsweise die Person des Überbringers des Schreibens hin, der sich – wie seine ganze Familie – als energischer Gegner Frankreichs hervortat. Den allenfalls beteiligten Männern musste es natürlich sehr daran gelegen sein, dass nun in dieser Angelegenheit keine weiteren Nachforschungen betrieben werden, damit ihre Beteiligung ja nicht aufgedeckt wird. Es könnte also durchaus sein, dass es Kreise im Schwyzer Rat gab, die über Abt Beat bei Franz II. zu sondieren versuchten, ob eine militärische Intervention im Bereich des Möglichen liegt: Hätte dieser das Ansuchen positiv beantwortet, wäre man anschliessend selbst über offizielle diplomatische Wege aktiv geworden; wenn nicht, hätte niemand sein Gesicht verloren. Die Stellung des Einsiedler Prälaten mit seiner doppelten Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft sowie zum Reich, ohne jedoch Teil der offiziellen Politik zu sein, machte ihn geradezu prädestiniert dafür. Eine solche Taktik ist beispielsweise bereits in den diplomatischen Beziehungen zwischen Zürich und verschiedenen protestantischen Mächten in Europa im 17. Jahrhundert über die weitvernetzten Zürcher Kirchenleute zu beobachten.<sup>73</sup> Ein weiteres Argument, das die vorgelegte These zu stützen vermag, ist die Tatsache, dass bald nach der Angelegenheit mit dem Brief des Abts verschiedene führende Männer der Innerschweiz England um militärische Unterstützung ihres Widerstands ersuchten. Und Schwyz sollte sich auch ein halbes Jahrhundert später – zusammen mit den übrigen katholisch-konservativen Orten – 1847 im Kontext der Sonderbundskrise mit der Bitte um militärische und materielle Hilfe an Österreich wenden.<sup>74</sup>

Der unter Führung von Schwyz formierte Widerstand gegen die am 12. April 1798 feierlich konstituierte Helvetische Republik, deren Verfassung seit längerem in Paris ausgearbeitet worden war und in die sich auch die

<sup>65</sup> StiAMuri/Sarnen, A-VII-I-1-5.

<sup>66</sup> Meyer, Vorbote, S. 39–41, 46–53, 58–68, 357.

<sup>67</sup> STASZ, HA.IV.588.004, Nr. 8; StALU, AKT 21/2 D.1, Nr. 8–9; StANW, OA 1-2/2:3.

<sup>68</sup> STASZ, HA.IV.588.004, Nr. 11, 12, 20.

<sup>69</sup> KAE, A.QT.10.

<sup>70</sup> STASZ, HA.IV.588.004, Nr. 12.

<sup>71</sup> STASZ, HA.IV.470.004, Nr. 97; vgl. Steinauer, Freistaat, S. 168–170; Adler, Demokratie, S. 32.

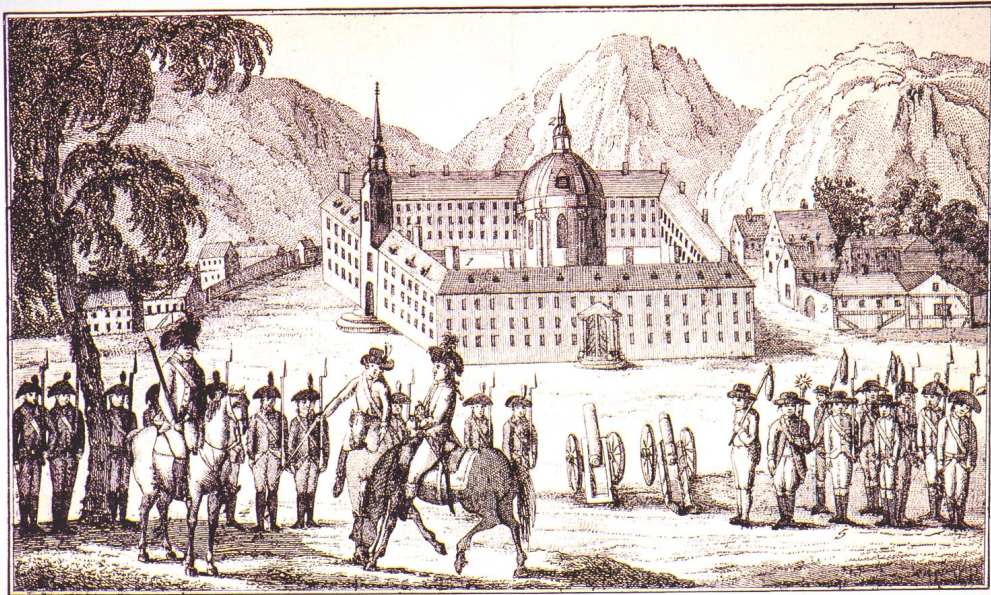
<sup>72</sup> STASZ, HA.IV.588.004, Nr. 13–14, 16–17; StANW, C 1065/14:69.

<sup>73</sup> Vgl. zum Beispiel Rindlisbacher, Segen, S. 68–91.

<sup>74</sup> BAr, P0#1000/1463#656, unpaginiert (Brief von Robert Talbot an George Canning vom 16. Mai 1798); Burckhardt, Emigration, S. 53–62; Bucher, Sonderbundskrieg, S. 310–313, 394–396; Moos, Sonderbund, S. 84–85, 96.



*Die berühmte Benedictiner Abtey, und Wallfahrts Kapelle Mariä Einsiedeln, in der Schweiz, erobert von den Franzosen am 3<sup>ten</sup> May 1798.*



*1 Kloster Mariä Einsiedeln 2. Heilige Wallfahrts Kapelle 3. das Dorf gleiches Namens. 4. Französische Invefions Truppen. 5. Schweizer Bauern.*

Abb. 8: Truppenaufzug von französischen Soldaten und Schweizer Bauern in Einsiedeln, dargestellt auf einem Kupferstich eines unbekanntes Künstlers. Im Hintergrund ist eine Phantasiaarstellung des Stifts im klassizistischen Stil zu sehen.

Innerschweizer Kantone eingliedern sollten, wurde von französischen Truppen bald zerschlagen.<sup>75</sup> Im Zug einer taktischen Zangenbewegung, bei der Schwyz als Hauptziel von verschiedenen Seiten her angegriffen wurde, besetzten am 3. Mai über 6000 französische Soldaten Einsiedeln. Am 4. Mai sahen sich die Schwyzer – an Kräften und Material völlig erschöpft – zur förmlichen Kapitulation gezwungen.<sup>76</sup>

### Flucht und Rückkehr der Mönche

Die letzten Einsiedler Mönche waren – mit Ausnahme des ursprünglich aus Sion stammenden Paters Martin du Fay de la Vallaz (1755–1832), der bleiben wollte, um die Heranrückenden zu beschwichtigen – erst wenige Stunden vor dem Einmarsch der Franzosen aus ihrem Kloster geflohen, aus Angst, ansonsten des Lebens nicht sicher zu sein.<sup>77</sup> Zu gut wussten sie um die schweren Drohungen, die etwa von General Balthasar Alexis Henri Antoine von Schauenburg (1748–1831) ausgestossen worden waren. Für diesen waren die Einsiedler nicht nur für die antihelvetische Bewegung in der Innerschweiz verantwortlich, indem sie die Bevölkerung eigennützig aufgehetzt hätten. Sondern sie hätten auch

mit ihrem Treiben seit Langem Frankreich zum Zorn gereizt. In einer Liste, die sein harsches Vorgehen gegen das Kloster rechtfertigen sollte, zählte er die Unterstützung von revolutionsfeindlichen Emigranten, die Vielzahl an agitatorischen Predigten und Druckwerken sowie die Unterstützung von Aufständen in Frankreich selbst auf. «Nicht nur Frankreichs Interesse, sondern auch das Interesse der Menschheit erheischt es also, diesen Aposteln der Rebellion und des Aufruhrs die Waffen zu entreissen», meinte er als Fazit zu dieser Aufzählung.<sup>78</sup> Denselben Ton hatte der französische Geschäftsträger in der Schweiz, Joseph Mengaud (1750–1804), in einem Schreiben vom 13. April an die provisori-

<sup>75</sup> Im Hof, Ancien Régime, S. 775, 790, 793; Böning, Revolution, S. 108–109; Böning, Traum, S. 169; Jenny, Helvetik, S. 104, 109, 111.

<sup>76</sup> Nabholz, Kriegsjahr, S. 33, 35; Wyss, Reding, S. 210–214; Wyrcheinchen, Freistaat, S. 199–201; Wiget, Landsgemeinden, S. 50–52; Böning, Traum, S. 177–178; Meyerhans, Schwyz, S. 5, 9.

<sup>77</sup> AEV, Charles Allet, P 243bis, S. 1–2; Henggeler, Tanner, S. 40.

<sup>78</sup> Zitiert nach dem zweisprachigen, in der Öffentlichkeit aufgehängten Plakat (KAE, A.AT.5).

sche Regierung von Luzern angeschlagen: *«Es muss dieses Pfaffengeschmeiss, welches seit so vielen Jahrhunderten das menschliche Geschlecht vergiftet hatte, vor dem Hauche der Freyheit verschwinden. Verkündet dieses Schicksal den losen Schelmen des Klosters Einsiedeln, welche sich jetzt noch erfrechen, den Namen Gottes, ihren Reichthum, ihre Talente zu missbrauchen, um sich im Genusse der unreinen Verschwendungen der römischen Kirche zu erhalten. Saget ihnen keck von Seite der fränkischen Republik u. seines Directoriums, dass alle u. jede für ihre Handlungen verantwortlich seyen, u. dass dieses von ihrer Aufführung abhänge, dass sie sich beeifern sollen, das Volk aufzuklären, anstatt fortzufahren, solches zu betrügen, bevor man eilet, sie aufzuhängen.»*<sup>79</sup>

Die überstürzte Flucht war für die Mönche gewiss keine leichte Sache. Neben der Ungewissheit, jemals wieder in die Heimat zurückkehren zu können, drückte die religiöse Frage schwer: «Wie konnte so etwas passieren? Sind wir aus der Gunst Gottes gefallen? Wieso, was haben wir falsch gemacht?»<sup>80</sup> Nachrichten darüber, dass die Gnadenkapelle zerstört sowie das Kloster von den Besetzern völlig geplündert und am 17. September gar für aufgehoben erklärt wurde, waren zusätzliche schmerzliche Schläge.<sup>81</sup> Man hätte wahrlich meinen können, dass dies das Ende der damals 864-jährigen Geschichte des Klosters Einsiedeln sei – wie manche Male davor. Aber das war es nicht: Denn nach relativ kurzer Zeit konnten die Einsiedler Mönche ab Ende 1801 definitiv in ihr Zuhause zurückkehren, nachdem die Franzosen von österreichischen und russischen Truppen zurückgedrängt worden waren und diese Einsiedeln hatten verlassen müssen.<sup>82</sup>

## Ausblick auf Folgezeit

Dies aber wäre die Geschichte für einen weiteren eigenen Artikel, wobei die Erforschung der entsprechenden Ereignisse und Vorgänge – etwa wie die Einsiedler Mönche das Zusammenleben nach den Erfahrungen und Eindrücken in den einzelnen Exilorten neu zu gestalten versuchten – einem grossen Forschungsdesiderat entspricht. Dies gilt im Übrigen für das gesamte 19. Jahrhundert, ist doch beispielsweise die Positionierung des Einsiedler Konvents in den politisch turbulenten 1830er-Jahren bis hin zu seiner Rolle in der genannten Sonderbundskrise trotz der vorzüglichen Quellenlage noch viel zu wenig erforscht. Es wäre demnach wünschenswert, wenn nach der kritischen Aufarbeitung der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nun auch die Folgezeit in den Blick genommen würde. Auch hier kann man sich von einer solchen Arbeit sowohl neues Wissen als auch die Beseitigung mancher Irrtümer versprechen, wie dies im vorliegenden Artikel gezeigt werden konnte, indem etwa das bisherige Urteil über Fürstabt Beat Küttel als politisch naiv und unbedacht mit den Hinweisen auf seine geschickte Vernetzungsstrategie sowie sein auch sonst höchst kluges und bedachtes Verhalten während der Krisenjahre der Französischen Revolution korrigiert wurde, mitsamt dem Verweis auf frühzeitig vorgenommene Evakuierungen klösterlicher Pretiosen. Dass von einer solchen Forschungsarbeit auch Einsichten in die Geschichte der Region, ja des Gebiets weit darüber hinaus erwartet werden kann, liegt ebenfalls auf der Hand. Noch manche vielversprechenden Schätze warten namentlich im Einsiedler Klosterarchiv darauf, gehoben zu werden.

<sup>79</sup> KAE, A.AT.5.

<sup>80</sup> Fässler, Aufbruch, S. 535–537.

<sup>81</sup> StAZG, Abt. B, F. XVIII/2/1; StAZG, Abt. B, F. XVIII/5/13; StAZG, Abt. B, F. XVIII/11/16; KAE, A. WT.3.3, S. 110; Ochsner, Verhältnisse, S. 8–9, 31; Henggeler, Revolution, S. 59–60; Weber, Einsiedeln, S. 45–47; Lustenberger, Schicksal, S. 181, 183.

<sup>82</sup> Ochsner, Verhältnisse, S. 94, 102; Henggeler, Revolution, S. 113, 118–120; Weber, Einsiedeln, S. 121–123; Salzgeber, Rettung, S. 287, 351; Lüber, Beinwil-Mariastein, S. 226–227; Foerster, Vaterland, S. 144; Lustenberger, Schicksal, S. 201–202; Oberholzer, Verhältnisse, S. 210.



## Quellen und Literatur

### Ungedruckte Quellen

#### Bern, Schweizerisches Bundesarchiv

BAr, P0#1000/1463#656

Abschriftensammlung des Bundesarchivs, London: Foreign Office Records, Bd. 20, Berichte von William Wickham sowie James und Robert Talbot 1797–1799.

#### Einsiedeln, Klosterarchiv

KAE, A.AT.5

Schreiben französischer Geschäftsträger Joseph Mengaud an provisorische Regierung Luzern 13. April 1798 (Kopie); zweisprachiges Plakat Proklamation General Schauenburg zu Massnahmen gegen Kloster Einsiedeln 7. Mai 1798.

KAE, A.CC.9

Kapitelsprotokolle 1767–1787.

KAE, A.CC.10

Kapitelsprotokolle 1787–1795.

KAE, A.HB.74.1–12

Latinische Diarien von Abt Beat Küttel 1782–1797.

KAE, A.HB.75.1–16

Deutsche Tagebücher von Abt Beat Küttel 1781–1796.

KAE, A.HF-01.1.6

Akten Schweizerische Benediktinerkongregation 1776–1791.

KAE, A.LT.8

Bericht Pater Eustach Tonassini über Flucht aus Einsiedeln im Frühling 1798, 1816 (Original).

KAE, A.LT.23

Müller Cölestin, Beitrag zur Klostersgeschichte von Einsiedeln 1798 bis 1819, Einsiedeln 1820 (Manuskript).

KAE, A.QT.10

Brief Pater Konrad Tanner an unbekanntem Adressaten 19. März 1798.

KAE, A.RP-02.21–47

Korrespondenz Kredite an Franz II. 1792–1796.

KAE, A.TP.22.2

Rechnungsbuch Abt Beat Küttel 1781–1785.

KAE, A.TP.23.2

Rechnungsbuch Abt Beat Küttel 1786–1789.

KAE, A.TP.24

Rechnungsbuch Abt Beat Küttel 1790–1796.

KAE, A.WD.13

Inventarium Kirchenschatz Pater Eustach Tonassini 1795/1798.

KAE, A.WT.3.3

Fassbind Thomas, Vaterländische Profangeschichte, dritter Band, Schwyz 1922 (Abschrift von Pater Norbert Flüeler).

KAE, A.WT.4

Tagebuch über die Begebenheiten im Kanton Schwyz und der Schweiz von 1798–1803 von Pater Emerich Rueff OP, Schwyz 1921 (Kopie von Pater Norbert Flüeler).

KAE, B.16/166.3

Fassbind Thomas, Religions-Geschicht Unsers lieben Vatterlandes Schwiz. Ersten Theils, zweiter Band. In der Folg-Ordnung zum ersten Band das Siebende Buch, Schwyz 1819 (Manuskript).

KAE, B.216/2

Kurtze und einfeltige Beschreibung des Anfangs, Fortsetzung, Geschichten, Abänderungen, Auf- und Zunahme dieses Gottshauses, so wol den Gottesdienst als andere Sachen betreffend bis auf diese gegenwertige Zeit, um 1710; danach als Chronik fortwährend weitergeführt bis 1858.

KAE, I.P.34

Kriegsrodel Reichenburg 23. Januar 1798.

KAE, K.E.29

Mandate Zürcher Regierung zu Kornausfuhr aus zürcherischen Gebieten 1770–1797.

#### Haut-Rhin, Archives départementales

AHR, L/642

Administration centrale du Département: Pèlerinages 1791–1799.

#### Luzern, Staatsarchiv

StALU, AKT 21/2 D.1, Nr. 8

Schreiben Ammann und Rat von Zug an Luzern 21. März 1798.

StALU, AKT 21/2 D.1, Nr. 9

Brief Landstatthalter und Rat von katholisch Glarus an Luzern 26. März 1798.

#### Nidwalden, Staatsarchiv

StANW, C 1065/14:69

Schreiben Stand Schwyz an Landammann und Rat von Nidwalden 26. März 1798.

StANW, OA 1-2/2:3

Schreiben Nidwaldner Landammann und Rat an Schwyz 22. März 1798.

#### Österreichisches Staatsarchiv

OeStA/FHKA, NHK Kreditakten 105

Schweizer Darlehen 1763–1794.

OeStA/FHKA, NHK Kreditakten 237-9

Ausländische Anlehen: Maria-Einsiedeln.

OeStA/HHStA, RHR Grat Feud Fürstliche Thronbelehungen 1/2-2

Fürstliche Thronbelehungen an Abt und Fürst von Maria Einsiedeln 1747–1794.

#### Sarnen, Stiftsarchiv Muri-Gries

StiAMuri/Sarnen, A-VII-I-1-5

Schreiben Pater Leodegar Schmid an Abt Gerold Meyer 16. März 1798; an Stand Luzern 17. März 1798; Brief Abt Gerold Meyer an Stand Luzern 18. März 1798.

#### Schwyz, Staatsarchiv

STASZ, HA.III.295

Landsgemeindeprotokolle 1797–1813.

STASZ, HA.IV.470.004, Nr. 97

Schreiben Urkantone an General Brune 16. März 1798 (Entwurf).

- STASZ, HA.IV.471.006, Nr. 161  
«Geheime Instruction» für Abgeordnete zu Friedensverhandlungen mit Beat Steinauer in Einsiedeln 26. April 1798.
- STASZ, HA.IV.588.004, Nr. 5  
Schreiben Abt Beat Küttel an Joseph Thaddäus von Sumerau 8. März 1798 (Kopie).
- STASZ, HA.IV.588.004, Nr. 8  
Brief Schwyzer Rat an Abt Beat Küttel 16. März 1798.
- STASZ, HA.IV.588.004, Nr. 11  
Brief Abt Beat Küttel an Schwyz 18. März 1798.
- STASZ, HA.IV.588.004, Nr. 12  
Brief Abt Beat Küttel an Schwyz 23. März 1798.
- STASZ, HA.IV.588.004, Nr. 13  
Brief Schwyzer Landammann und Rat an Abt Beat Küttel 24. März 1798.
- STASZ, HA.IV.588.004, Nr. 14  
Brief Stand Schwyz an Glarus 24. März 1798.
- STASZ, HA.IV.588.004, Nr. 16  
Brief Stand Schwyz an Luzern 24. März 1798.
- STASZ, HA.IV.588.004, Nr. 17  
Brief Stand Schwyz an Uri 28. März 1798.
- STASZ, HA.IV.588.004, Nr. 20  
Erklärung Johann Carl von Hettlingen 29. März 1798.

### Wallis, Staatsarchiv

- AEV, Charles Allet, P 243bis  
Événements qui sont arrivés au P. Martin du Fay de Lavallaz, Bénédictin et capitulaire de l'abbaye d'Einsiedeln en Suisse, lorsque les Français arrivèrent à Einsiedeln, 1798.

### Zug, Staatsarchiv

- StAZG, Abt. B, F. XVIII/2  
Waldstätterarchiv, Einsiedeln: Klosterverwalter von Einsiedeln, Personelles.
- StAZG, Abt. B, F. XVIII/5  
Waldstätterarchiv, Einsiedeln: Kriegsschaden.
- StAZG, Abt. B, F. XVIII/11  
Waldstätterarchiv, Einsiedeln: Verkauf von Klostergütern (Fahrhabe).

### Gedruckte Quellen

- Imfeld/Tanner, Heilige Gottes  
Imfeld Sebastian/Tanner Konrad, Geschichte der berühmtesten Heiligen Gottes, auf jeden Tag des Jahres; Nebst Erklärung der höhern Feste der Kirche, mit moralischen Anmerkungen, zur Ehre der Religion, und Erbauung der frommen Gläubigen, aus ächten Quellen gesammelt und verfasst in dem Fürstlichen Gotteshause Einsiedeln, Einsiedeln 1793.
- Meyer von Knonau, Sammlung  
Meyer von Knonau Gerold (Hg.), Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede, Bd. 8: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1778 bis 1798, Zürich 1856.

### Literatur

- Adler, Demokratie  
Adler Benjamin, Die Entstehung der direkten Demokratie. Das Beispiel der Landsgemeinde Schwyz 1789–1866, Zürich 2006.
- Aubert, Revolution  
Aubert Roger, Erster Teil: Die katholische Kirche und die Revolution, in: Jedin Hubert (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. VI.1: Die Kirche zwischen Revolution und Restauration, Freiburg i. Br. et al. 1971, S. 3–99.
- Beales, Klöster  
Beales Derek, Europäische Klöster im Zeitalter der Revolution 1650–1815, Wien et al. 2008.
- Bergier, Wirtschaftsgeschichte  
Bergier Jean-François, Wirtschaftsgeschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Zürich 1990.
- Beuchot, Clergé  
Beuchot Isidore, Le Clergé de la Haute-Alsace en exil pendant la Révolution, in: Revue catholique d'Alsace, NF 14/1895, S. 533–543, 599–612, 695–709, 753–765, 823–836, 881–896; NF 15/1896, S. 10–17, 88–97, 200–213, 341–349, 494–503, 571–580.
- Beuchot, Notre-Dame  
Beuchot Isidore, Notre-Dame de la Pierre pendant la Révolution, Rixheim 1899.
- Blumer, Rechtsgeschichte  
Blumer Johann Jakob, Staats- und Rechtsgeschichte der schweizerischen Demokratien oder der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug und Appenzell. Zweiter Theil: Die neuere Zeit (1531–1798), Bd. 1, St. Gallen 1858.
- Böning, Revolution  
Böning Holger, Revolution in der Schweiz. Das Ende der Alten Eidgenossenschaft. Die Helvetische Republik 1798–1803, Frankfurt a. M. et al. 1985.
- Böning, Traum  
Böning Holger, Der Traum von Freiheit und Gleichheit. Helvetische Revolution und Republik (1798–1803) – Die Schweiz auf dem Weg zur bürgerlichen Demokratie, Zürich 1998.
- Braun, Ancien Régime  
Braun Rudolf, Das ausgehende Ancien Régime in der Schweiz. Aufriss einer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts, Göttingen/Zürich 1984.
- Bregnard, Revolution  
Bregnard Damien, Französische Revolution, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 4, Basel 2005, S. 681–683.
- Bucher, Sonderbundkrieg  
Bucher Erwin, Die Geschichte des Sonderbundkrieges, Zürich 1966.
- Burckhardt, Emigration  
Burckhardt Felix, Die schweizerische Emigration 1798–1801, Basel 1908.
- Diesbach, Emigration  
Diesbach Ghislain de, Histoire de l'Emigration 1789–1814, Paris 1975.



- Fässler, Aufbruch  
Fässler Thomas, Aufbruch und Widerstand. Das Kloster Einsiedeln im Spannungsfeld von Barock, Aufklärung und Revolution, Egg 2019.
- Feller, Bern  
Feller Richard, Geschichte Berns. Bd. 4: Untergang des alten Bern 1789 bis 1798, Bern/Frankfurt a. M. 1974.
- Foerster, Emigration  
Foerster Hubert, Die militärische Emigration 1798–1801. Offene Fragen zur Motivation, Zusammensetzung, Bedeutung und zum Souveränitätsverständnis der Auswanderungsbewegung, in: Simon Christian/Schluchter André (Hgg.), Dossier Helvetik, Bd. 1: Souveränitätsfragen. Militärgeschichte, Basel/Frankfurt a. M. 1995, S. 83–124.
- Foerster, Vaterland  
Foerster Hubert, Schwyz 1799: Für Gott und Vaterland. Ein Beitrag zum militärischen Widerstand, zur Flucht und Emigration 1799–1801, in: MHVS, 91/1999, S. 133–217.
- Frank, Mönchtum  
Frank Karl Suso, Geschichte des christlichen Mönchtums, Darmstadt 1993.
- Furet/Richet, Révolution  
Furet François/Richet Denis, La Révolution française, Paris 1973.
- Glaus, Alt-Reichenburg  
Glaus Beat, Alt-Reichenburg – 1500 bis 1800, Lachen 2008 (Marchingheft, Bd. 49).
- Godel, Zentralschweiz  
Godel Eric, Die Zentralschweiz in der Helvetik (1798–1803). Kriegserfahrungen und Religion im Spannungsfeld von Nation und Region, Münster 2009.
- Göttmann, Getreidemarkt  
Göttmann Frank, Getreidemarkt am Bodensee. Raum – Wirtschaft – Politik – Gesellschaft (1650–1810), St. Katharinen 1991 (Veröffentlichungen des Wirtschaftsarchivs Baden-Württemberg, Bd. 13).
- Greer, Emigration  
Greer Donald, The Incidence of the Emigration During the French Revolution, Cambridge 1951.
- Halter-Pernet, Hofrechte  
Halter-Pernet Colette, Hofrechte und Öffnungen des Klosters Einsiedeln. Entstehung, Entwicklung, Verwendung, Zürich 2014.
- Hegel, Aufklärung  
Hegel Eduard, Die katholische Kirche Deutschlands unter dem Einfluss der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, Opladen 1975.
- Henggeler, Revolution  
Henggeler Rudolf, Das Stift Einsiedeln und die französische Revolution. Ein Beitrag zur Einsiedler Klostergeschichte von 1790 bis 1808, Einsiedeln 1924.
- Henggeler, Tanner  
Henggeler Rudolf, Abt Konrad Tanner von Einsiedeln, in: MHVS, 33/1925, S. 1–139.
- Hentschel, Mythos  
Hentschel Uwe, Mythos Schweiz. Zum deutschen literarischen Philhelvetismus zwischen 1750 und 1850, Tübingen 2002 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 90).
- Hersche, Muße  
Hersche Peter, Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter, 2 Bde., Freiburg et al. 2006.
- Im Hof, Ancien Régime  
Im Hof Ulrich, Ancien Régime, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 2, Zürich 1977, S. 673–784.
- Jenny, Helvetik  
Jenny Kurt, Die Helvetik – Meilenstein auf dem schweizerischen Weg vom Ancien Régime zum modernen Bundesstaat, in: Simon Christian (Hg.), Dossier Helvetik Bd. 5/6: Blicke auf die Helvetik, Basel 2000, S. 95–125.
- Kälin, Getreideversorgung  
Kälin Urs, Die Schwyzer Getreideversorgung im 18. Jahrhundert, in: MHVS, 94/2002, S. 179–207.
- Kälin, Mühlen  
Kälin Wernerkarl, Geschichte der Mühlen in der Waldstatt Einsiedeln, in: MHVS, 80/1988, S. 15–57.
- Kiem, Benediktiner-Congregation  
Kiem Martin, Die schweizerische Benediktiner-Congregation in den drei ersten Jahrhunderten ihres Bestehens. Festschrift zum dreihundertjährigen Jubiläum 1902, Solothurn 1902.
- Kistler, Entwicklung  
Kistler Robert, Die wirtschaftliche Entwicklung des Kantons Schwyz, Stans 1962 (Beiheft zum Geschichtsfreund, Bd. 5).
- Kröger, Exilklerus  
Kröger Bernward, Der französische Exilklerus im Fürstbistum Münster (1794–1802), Mainz 2005 (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz – Abteilung für abendländische Religionsgeschichte, Bd. 203).
- Kuhn, Revolution  
Kuhn Axel, Die Französische Revolution, Stuttgart 2013.
- Lefebvre, Révolution  
Lefebvre Georges, La Révolution française, Paris 1968.
- Lüber, Beinwil-Mariastein  
Lüber Alban Norbert, Das Kloster Beinwil-Mariastein von 1765 bis 1815, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, 70/1997, S. 105–300.
- Lustenberger, Schicksal  
Lustenberger Othmar, Das Schicksal des Einsiedler Gnadenbildes zur Zeit der Helvetik, in: MHVS, 97/2005, S. 175–209.
- Marquardt, Eidgenossenschaft  
Marquardt Bernd, Die alte Eidgenossenschaft und das Heilige Römische Reich (1350–1798). Staatsbildung, Souveränität und Sonderstatus am alteuropäischen Alpenrand, Zürich/St. Gallen 2007 (Europäische Rechts- und Regionalgeschichte, Bd. 3).
- Merten, Libertas  
Merten Thomas, Die «Libertas Einsidlensis». Eine juristische Deduktion des 17. Jahrhunderts. Zugleich ein Beitrag zur Rechtsgeschichte des Klosters Einsiedeln, Zürich 1978 (Zürcher Studien zur Rechtsgeschichte, Bd. 4).
- Meyer, Vorbote  
Meyer Stephan, Vorbote des Untergangs. Die Angst der Schweizer Aristokraten vor Joseph II., Zürich 1999.

- Meyerhans, Schwyz  
Meyerhans Andreas, Der Kanton Schwyz 1798 bis 1848. Der Weg in den Bundesstaat, Schwyz 1998 (Schwyzer Hefte, Bd. 72).
- Mittler, Reding-Biberegg  
Mittler Otto, Reding-Biberegg, Laurenz Karl Dominik von, in: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau (Hg.), Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1957, Aarau 1958, S. 609–612.
- Moos, Sonderbund  
Moos Carlo, Fragen an den Sonderbund, in: Gfr., 149/1996, S. 83–103.
- Muller/Varry, Révolution  
Muller Claude/Varry Dominique, Hommes de Dieu et Révolution en Alsace, Turnhout 1993.
- Nabholz, Kriegsjahr  
Nabholz Hans, Das Volk des Landes Schwyz im Kriegsjahr 1798, Zürich 1918 (Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich, Bd. 81).
- Oberholzer, Verhältnisse  
Oberholzer Paul, Kirchliche Verhältnisse, in: Historischer Verein des Kantons Schwyz (Hg.), Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 4, Zürich 2012, S. 195–226.
- Ochsner, Verhältnisse  
Ochsner Martin, Die kirchlichen Verhältnisse in Einsiedeln zur Zeit der Helvetik, in: Gfr., 64/1909, S. 1–133.
- Oppenheimer, Baufinanzierung  
Oppenheimer Wolfgang, Die Baufinanzierung des Klosters Einsiedeln im Rahmen seiner Wirtschaftsgeschichte, Einsiedeln/Zürich 1949.
- Peyer, Verfassungsgeschichte  
Peyer Hans Conrad, Verfassungsgeschichte der alten Schweiz, Zürich 1978.
- Planert, Mythos  
Planert Ute, Der Mythos vom Befreiungskrieg. Frankreichs Kriege und der deutsche Süden. Alltag – Wahrnehmung – Deutung. 1792–1841, Paderborn et al. 2007 (Krieg in der Geschichte, Bd. 33).
- Raab, Josephinismus  
Raab Heribert, Theresianismus und Josephinismus, in: Jedin Hubert (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte. Bd. V: Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung, Freiburg i. Br. 1985, S. 514–523.
- Rindlisbacher, Segen  
Rindlisbacher Sarah, Mit Gottes Segen und obrigkeitlichem Auftrag. Die Zürcher Gesandtschaftsreise von Johann Heinrich Hottinger zu protestantischen Reichsfürsten und in die Niederlande 1664, in: Itinera, 45/2018, S. 68–91.
- Ringholz, Wallfahrtsgeschichte  
Ringholz Odilo, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Ein Beitrag zur Culturgeschichte, Freiburg i. Br. 1896.
- Salzgeber, Einsiedeln  
Salzgeber Joachim, Einsiedeln, in: Helvetia Sacra, Bd. 3/1.1, Bern 1986, S. 517–594.
- Salzgeber, Klosterfrage  
Salzgeber Joachim, Stimmen zur Klosterfrage im 18. Jahrhundert aus der Schweiz, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, 115/2004, S. 369–381.
- Salzgeber, Rettung  
Salzgeber Joachim, Die Rettung des Klosters Einsiedeln zur Zeit der Französischen Revolution, in: Maria Einsiedeln, 96/1991, S. 151–154; 97/1992, S. 54–58, 169–173, 285–287, 349–352.
- Salzgeber, St. Gerold  
Salzgeber Joachim, Zur Geschichte der Propstei St. Gerold von 950–1994, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, 108/1997, S. 81–96.
- Schulin, Revolution  
Schulin Ernst, Die Französische Revolution, München 2013.
- Sidler, Schwarzhöcke  
Sidler Pascal, Schwarzhöcke, Jakobiner, Patrioten. Revolution, Kontinuität und Widerstand im konfessionell gemischtem Toggenburg, 1795–1803, Zürich 2013.
- Sieber, Adelskloster  
Sieber Christian, Adelskloster, Wallfahrtsort, Gerichtshof, Landesheiligtum – Einsiedeln und die Alte Eidgenossenschaft, in: MHVS, 88/1996, S. 41–51.
- Soboul, Révolution  
Soboul Albert, La Révolution française, Paris 1982.
- Stalder, Schicksal  
Stalder Paul, Vorderösterreichisches Schicksal und Ende: Das Fricktal in den diplomatischen Verhandlungen von 1792 bis 1803, Rheinfelden 1932.
- Steinauer, Freistaat  
Steinauer Dominik, Geschichte des Freistaates Schwyz vom Untergang der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft bis auf die Gegenwart, Bd. 1, Einsiedeln 1861.
- Stintzi, Elsass  
Stintzi Paul, Das Elsass und die Innerschweiz. Eine Skizze, in: Gfr., 104/1951, S. 196–209.
- Ströbele, Remedur  
Ströbele Ute, Eine große Remedur? Die Klosteraufhebungen Kaiser Josephs II. in den österreichischen Vorlanden, in: Rudolf Hans Ulrich (Hg.), Alte Klöster, neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803, Bd. 2.1: Vorgeschichte und Verlauf der Säkularisation, Ostfildern 2003, S. 99–114.
- Suratteau, Mont-Terrible  
Suratteau Jean-René, Le département du Mont-Terrible sous le régime du Directoire (1795–1800). Etude des contacts humains, économiques et sociaux dans un pays annexé et frontalier, Paris 1964 (Cahiers d'études Comtoises, Bd. 7).
- Tischler, Engelweihe  
Tischler Matthias, Die Christus- und Engelweihe im Mittelalter, Berlin 2005 (Erudiri Sapientia, Bd. 5).
- Thamer, Revolution  
Thamer Hans-Ulrich, Die Französische Revolution, München 2013.
- Vogel, Herren  
Vogel Lukas, «Die Herren sind alle Schelmen». Politische, soziale und religiöse Hintergründe des Schwyzer Widerstandes gegen die Helvetik, in: MHVS, 90/1998, S. 169–178.
- Vogler, Fürstabtei  
Vogler Werner, Die Fürstabtei St. Gallen und die Französische Revolution, in: Rorschacher Neujahrsblatt, 80/1990, S. 91–102.



Weber, Einsiedeln

Weber Ernst, Einsiedeln und Engelberg, zwei Aspekte helvetischer Klosterpolitik 1798–1803, Sarnen 1981.

Weber-Hug, Klosterhandel

Weber-Hug Christine, Der Klosterhandel von Luzern 1769/70. Ein Beitrag zur Luzerner Geistesgeschichte, Bern/Frankfurt a. M. 1971.

Wicki, Staat

Wicki Hans, Staat – Kirche – Religiosität. Der Kanton Luzern zwischen barocker Tradition und Aufklärung, Luzern/Stuttgart 1990 (Luzerner Historische Veröffentlichungen, Bd. 26).

Wiget, Landsgemeinden

Wiget Josef, Die letzten Landsgemeinden des alten Standes Schwyz. Die Landsgemeindeprotokolle vom 26. April 1795 bis 4. Mai 1798, in: MHVS, 89/1997, S. 11–52.

Winterer, Persecution

Winterer Landelin, La persecution religieuse en Alsace pendant la grande Revolution de 1789 à 1801, Rixheim 1876.

Wyrsch, Briefe

Wyrsch Franz, Zwei Briefe aus Küssnacht nach dem Fall von Bern: «Wir haben es mit einem schlaun Feind zu thun», in: MHVS, 90/1998, S. 189–191.

Wyrsch-Ineichen, Freistaat

Wyrsch-Ineichen Paul, Vom Freistaat zum Bezirk Schwyz 1798–1848, in: Historischer Verein des Kantons Schwyz (Hg.), Vom Alten Land zum Bezirk Schwyz. Festgabe des Alten Landes Schwyz an seine Bürgerinnen und Bürger aus Anlass der 700-Jahrfeier der Eidgenossenschaft, Schwyz 1991, S. 177–281.

Wyss, Reding

Wyss Hans Anton, Alois Reding: Landeshauptmann von Schwyz und erster Landammann der Helvetik, in: Gfr., 91/1936, S. 157–298.